

Wolf Hannes Kalden

## **Bemerkungen zur Genese neuheidnischer Kulte - Wiedergeburt der alten Götter?<sup>1</sup>**

Weniger in den letzten Jahren<sup>2</sup>, aber von den 1970er Jahre bis in die 1990er Jahre hinein tauchten in den Medien regelmäßig Nachrichten über so genannte neuheidnische Sekten und andere religiöse sowie quasi-religiöse Gruppen auf. Bei Versuchen an Informationen hinter den Mediendarstellungen zu gelangen, zeigte und zeigt sich immer schnell, wie schwach Quellen- und Literaturlage zu diesem Themengebiet sind. Selbst Eigendarstellungen moderner neu-heidnischer Gruppen in Deutschland im Internet bieten häufig nur eine kurze Beschreibung, vielleicht sogar nur eine Anschrift, aber kaum qualitativ gute Auskünfte über ihre kultischen Handlungen. Eine solche Offenbarung läuft doch immer Gefahr, diese Gruppen gegenüber möglichen Interessenten uninteressanter zu machen, was bestimmt nicht in deren Sinne liegt. Auch die Entstehung dieser Gruppen liegt im Dunklen. Literatur zu neu-heidnischen Gruppen während des Dritten Reiches zeichnet sich interessanterweise durch das Fehlen der Frage aus, was mit diesen Gruppen und ihren Ansichten mit Kriegsende passierte. Auch das heutige Auftreten neu-heidnischer Gruppen wird gänzlich außer Acht gelassen. Ich möchte an dieser Stelle nicht behaupten, es gäbe einen kausalen Übergang, eine inhaltliche Genese von dem Neu-Heidentum des Dritten Reichs hin zu heutigen Gruppen – doch sollte der Frage zumindest nachgegangen werden.

Dieser Vortrag soll einen kurzen Überblick über die Entwicklung des *Neu-Heidentums* im Ganzen geben; es wäre eine Anmaßung an dieser Stelle eine ausführliche Darstellung darlegen zu wollen, denn das Thema ist hierfür zu vielschichtig und komplex. *Neu-Heidentum* – ein oftmals mit Selbstverständlichkeit verwendeter Begriff, der bis in die 1980er Jahre Heiden noch in negativer Abgrenzung

---

<sup>1</sup> KALDEN, Wolf Hannes: *Bemerkungen zur Genese neuheidnischer Kulte - Wiedergeburt der alten Götter?*, Bad Soden-Salmünster, Kalden-Consulting, 2014.

<sup>2</sup> Dem Manuskript liegt ein im Januar 2000 bei der DJG Wetter gehaltener Vortrag zugrunde.

zu Gläubigen der jüdischen, islamischen und christlichen Glaubenslehre definierte<sup>3</sup> und *Neuheiden* dementsprechend als Gruppierungen darstellte, die nicht mehr den Lehren dieser drei Buchreligionen angehören. Demgegenüber wird heutzutage in positiver Definition Neu-Heidentum als neuzeitliche religiöse und kulturelle Strömung mit starker Orientierung an antiken Religionen und außereuropäischen animistischen Religionen angesehen.

Erste Ansätze eines religiös geprägten Neuheidentums finden sich bereits in der Frühromantik, die bei ihrer Forderung nach einer „neuen Mythologie“ auch Elemente der – je nach Land oder Region – keltischen oder germanischen Götterwelt betonte. Jedoch bahnten die Ideen Herders, dass jede Nation eine eigene Mythologie haben müsse, und die Schriften der Gebrüder Grimm, für die ein Mythos den Zugang zu den Ursprüngen eines Volkes darstellte, zu Beginn des 19. Jahrhunderts weniger einer religiös als eher einer national-politisch, völkisch geprägten Betrachtung des Neuheidentums den Weg. Zeitgleich folgte in Sicht auf das Christentum ein wahrer Paradigmenwechsel wie er weder in den Jahrhunderten zuvor noch heute denkbar und nachvollziehbar gewesen wäre: einhergehend mit der Stilisierung einer idealtypischen Vorstellung von Germanen zu ethisch-moralischen Übermenschen entstand eine Ablehnung der christlichen Missionierung der Völker.<sup>4</sup> So hätten Germanen über eine hohe sittliche Gesinnung verfügt, die durch die Verbreitung des Christentums, das als Fremdreigion nach Europa kam, verloren gegangen sei.

Auf unserem vom Christentum geprägten Kontinent diese Religion als fremd zu bezeichnen, mag verwundern, aber enthält doch einen wahren Kern. Wenn wir heute von 2000 Jahren Christentum sprechen, ist dies zeitlich gesehen stark aufgerundet. Dank der Infrastruktur, der Verwaltungsstruktur sowie der religiösen Toleranz des römischen Imperiums, konnte sich das Christentum schnell vom Vorderen Orient innerhalb der Grenzen des Imperiums und darüber hinaus ausbreiten – insbesondere nachdem es nicht nur Staatsreligion wurde sondern auch die fränkischen Könige in klerikalen Strukturen wie Klöstern eine Möglichkeit sahen, ihre Reiche zu verwalten. Jedoch dauerte dieser Prozess einige hundert Jahre. Mitteldeutschland wurde erst im 8.

---

<sup>3</sup> nach Wahrig, 1980.

<sup>4</sup> Schnurbein, S. 77, 78

Jahrhundert unter Bonifatius missioniert und in so mancher europäischen Region geschah dies erst im 9. Jahrhundert oder später. Soviel zu den 2000 Jahren. In der Romantik wurde nun dieses Christentum generell für die Krise der Gesellschaft verantwortlich gemacht. Angestrebt wurde von den damaligen Anhängern dieser geistigen Strömungen aber weniger die Vernichtung des Christentums und damit eine Wiederherstellung einer utopischen nordischen Ur-Religion, als eher eine Germanisierung dessen und Umformung in eine Heilslehre für die so genannten *Deutschen Christen*. Propagiert seit 1896 von Artur Bonus sind uns *Deutsche Christen* insbesondere durch die religiösen Anschauungen des Nationalsozialismus ein Begriff.

Der Blick auf diese neuen Mythologien und die alten Religionen war in der Romantik und in den folgenden Jahrzehnten stark von einem okkulten Bezug geprägt. Die Hauptströmung des europäischen Okkultismus dieser Zeit organisierte sich 1875 in der *Theosophischen Gesellschaft*, sich besonders auf die Schriften der Russin Helena Petrovna Blavatsky (1832-1891) berief, welche wiederum ihr Wissen, eigenen Angaben zufolge, medialen Fähigkeiten verdankte. In einer pantheistischen Grundauffassung ging Helena Blavatsky von einer gemeinsamen Grundessenz aller Religionen aus, die als höchstes Element die menschliche Entwicklung sah, ausgedrückt in Einheit, Liebe und Schönheit. Gerade in dieser Hochschätzung der menschlichen Evolution bzw. der Menschwerdung stimmte Blavatsky mit den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft überein, zu deren Mitgliedern auch der Gründer der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, Victor Adler, gehörte. Dabei ging es Beiden in ihren Äußerungen und Konzeptionen nicht um die Schaffung und Verbreitung einer neuen, einheitlichen Lehre, sondern um das Aufzeigen von Übereinstimmungen sowie Ergänzungen einzelner Religionen, indem sie in einer Kombination verschiedener Religionen, aus denen sich jedes einzelne Mitglied der Theosophen eine sich eigene Synthese schaffen sollte, eine Art Weltreligion oder Urreligion herauszukristallisieren versuchten. Dieser okkulte Lehransatz mit eigenen Sphären und Hierarchien führte unter dem Einfluss der Darwinschen Lehre bei den Theosophen zur Ansicht, die Menschheit entwickle sich in so genannten, sich zeitlich abfolgenden „Wurzelrassen“, wobei die jetzige, die fünfte Wurzelrasse vom platonischen Atlantis stamme und sich wiederum in fünf Untergruppen unterteile. Diese Untergruppen stünden in

verschiedenen Kulturen bzw. zivilisatorischen Entwicklungsstufen, mit den indogermanischen Ariern an der Spitze. Mal abgesehen, dass diese These impliziert, dass Überlebende aus Atlantis, wo es auch jemals jenseits des Säulen des Herakles – also Gibraltar – gelegen habe, von dort aus entweder auf dem Seeweg oder der Kombination aus See- und Landweg nach Indien gekommen sind, sich dort im Norden zu Ariern weiterentwickelt haben, nur um wieder nach Europa zurückzuwandern, enthält diese Lehre einen unübersehbaren Rassismus. Die These der Herkunft der Rasse, inklusive der Utopie zu einem auserwähltem Volke zu gehören, drängte den Weltverbrüderungsgedanken zurück und nahm starken Einfluss auf die kommenden nationalen Bewegungen. Schon die damaligen Theosophen sahen sich zwischen den linksliberalen und den völkischen Gruppierungen aufgespalten. Völkische Kreise außerhalb der Theosophen rezipierten besonders die enthaltene Rassenlehre und bekamen Unterstützung dabei aus den Reihen der Theosophischen Gesellschaft selber, wie durch das Werk des Theosophen Max Ferdinand Sebaldt von Werth (1859 – 1916). Sebaldt von Werth, Mitglied eines modernen Druiden-Ordens, baute die rassenideologische These der Theosophie weiter aus, indem er vertrat, dass alle (!) Kultur grundsätzlich aus dem „arischen Norden“<sup>5</sup> stamme und damit anderen „Entwicklungsstufen“ Kultur überhaupt absprach. Darüber hinaus postulierte er eine Art Sexualreligion der Arier in der Vergangenheit, die dazu dienen sollte, die Reinheit der Rasse zu gewährleisten. Welche Formen diese absurde Rassenideologie in den kommenden Jahrzehnten annehmen sollte und welches Leid sie über die Menschheit brachte, ist eine Erfahrung, auf welche die Welt gerne verzichtet hätte. Doch leider hatte sie stärkeren Einfluss auf die Gesellschaften Europas als der Weltverbrüderungsgedanke der Theosophen.

Einer der um die Jahrhundertwende populärsten Schriftsteller, der Theosophie und Okkultismus mit völkischen Ideen verband und damit einer der Mitbegründer der Ariosophie wurde, war der Wiener Guido von List (1848 – 1919). List zog sich nach dem Tode seines Vaters 1877 aus dem Kaufmannsleben zurück und beschäftigte sich von diesem Zeitpunkt an mit seinen Leidenschaften, der Archäologie und Mythologie, und wurde aktiv im *Bund der Germanen* sowie der *Los-von-Rom-Bewegung*, die wie

---

<sup>5</sup> Schnurbein, S. 62

bereits zu Beginn erwähnt, eine Loslösung des Christentums von Rom suchte. Nachdem er mehrere Artikel und Aufsätze als Journalist für verschiedene volkskundliche aber auch völkische Blätter über Österreichs Heraldik, Volksbräuche etc., die er allesamt für bis heute erhaltene Reste der germanischen Kultur hielt, verfasst hatte, veröffentlichte er ein paar Novellen und Romane. Diese waren stark geprägt durch sadistische Morde, Hinrichtungen und Selbstopferungen.

Eine Erkrankung an Schichtstar 1902 und die folgende Genesung brachten einen Wendepunkt in Lists Leben. Er glaubte, durch Intuition und Erinnerung an frühere Inkarnationen den Ursprung der Runen und der Sprache gefunden zu haben, legte sich in seinem Namen ein pseudo-adliges „von“ zu, distanzierte sich von seinen vorherigen Werken und widmete sich nur noch seinen „Schauungen“ über die germanische Frühzeit. Als Quellen dienten ihm religiöse und mythologische Werke, besonders die Lieder der Edda, außerdem Volksbräuche, Feste, Heldenlieder, Sagen, Legenden und archäologische Stätten und Fundstücke aus Österreichs Vor- und Frühgeschichte, die er allesamt nach eigenem Gutdünken interpretierte. 1903 veröffentlichte List eine Denkschrift über seine Schauungen, die allerdings von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften abgelehnt wurde. Trotzdem gründete er 1908 die *Guido-von-List-Gesellschaft*, die seine Forschungen finanzierte und verbreitete. Seine Tätigkeit wurde zum Selbstläufer, als andere Autoren anfangen, sich auf seine Veröffentlichungen zu berufen<sup>6</sup>, wodurch seine interpretativen „Schauungen“ zu Quellen von den Werken wurden, die einen wissenschaftlichen Anspruch vertraten.

Bereits hier zeigt sich ein fundamentales Quellenproblem, dass alle neuheidnischen Gruppierungen haben, gleich ob sie sich auf keltische oder germanische Kulturen berufen: Aufgrund fehlender Primärquellen, egal ob in Literatur oder Archäologie, wird alles herangezogen, was auch nur entfernt an eine mögliche Quelle erinnert. Glaubwürdigkeit und Quellenkritik sind da nebensächlich. Sowohl in der Romantik, wie auch Helena Blavatsky und ihre Theosophen, so auch List und alle folgenden Gruppierungen berufen sich als Quellen auf Werke, die erst lange nach dem Altertum entstanden sind, beziehungsweise sich im Laufe der Jahrhunderte veränderten und an ihre Umgebung anpassten, wie Liedgut und

---

<sup>6</sup> Schnurbein, S.63/64

Bräuche. Von diesem Problem fehlender verlässlicher Information ist die Kultur der Germanen noch mehr betroffen, als die der Kelten. So werden beispielsweise immer wieder skandinavische Mythen zur Interpretation aber auch als Quelle von Wissen über Germanen herangezogen, einfach unter der nicht nachweisbaren Begründung, diese würden den unbekanntem germanischen Mythen gleichen. Ein herausragendes Beispiel, zu welchem Zirkelschluss es aufgrund der fehlenden Quellen kommen kann, sind die weltweit bekannten Werke der Bestseller-Autorin Marion Zimmer Bradley: in ihren populären Romanen wie *Die Nebel von Avalon* mischt Bradley vermeintliche religiöse Vorstellungen der Druiden mit dem mittelalterlichen Artus-Stoff und Matriarchatstheorien auf eine Weise, die wenig Verständnis für historische Zusammenhänge verrät. Allerdings werden ihre populären Romane von neuheidnischen Gruppen häufig für die historisch reelle Schilderung der damaligen Begebenheiten genutzt. *Die Nebel von Avalon* wurde zu einem Kultbuch zahlreicher neuheidnisch interessierter Menschen, die sich unter anderem in ihren Ritualen immer wieder auf diesen Roman berufen. Die Ironie dabei ist der Umstand, dass die Autorin selbst direkt von den neuheidnischen Gruppen der USA inspiriert worden ist.<sup>7</sup> Die eigene Leserschaft ist sozusagen nicht nur Empfänger sondern auch Quelle des Werkes.

An wenigen klassischen, zeitgenössischen Autoren, die sich mit den Germanen beschäftigen, werden u. a. Gaius Julius Caesar (100-44) und Cornelius Tacitus (55-116) genannt, wobei beide natürlich aus römischer Sicht über *de Barbaris* schreiben. Besonders bei Caesar, wenn er in seinem *Bellum Gallicum* über die halbnackten Germanen philosophiert, die an Tapferkeit den Galliern überlegen wären, so darf man nicht vergessen, dass die Bedeutung seines Werkes darin liegt, seine Handlungen in Rom zu rechtfertigen und einen gefährlichen Feind zu skizzieren. Bei seinen „Studium“ der Germanen im Zuge seiner Kriegszüge kam es soweit, dass Cato 55 im Senat in Rom den Vorschlag einbrachte, Caesar wegen Bruches des Völkerrechts an die Germanen auszuliefern<sup>8</sup>. Obwohl Zeitzeuge musste sich auch Caesar auf eher vage Quellen verlassen, wie seine Ausführungen zu mitteleuropäischen Waldbewohnern zeigt: es solle in den germanischen Wäldern eine Art riesigen Hirsch geben, eventuell

---

<sup>7</sup> Schnurbein, S.87

einen Elch, der sich zeitlebens an einen Baum lehne. Die Germanen würden den Hirsch jagen und erlegen, indem sie den Baum fällten und dieser umfalle.<sup>9</sup>

List suchte gar nicht im großen Stil nach möglichen Quellen, sondern vertraute ganz auf seine esoterischen Eingebungen und stilisierte bei seinen Deutungen und Interpretationen von Runen und Ur-Glyphen das bereits bei den Theosophen verwendete Swastika – laut List gebildet aus den urarischen Wörtern „*thu*“ und „*ask*“ (tue wachsen) – zum wichtigsten Emblem der Arier, zum Symbol der „Feuerzeugung“, zur „hochheiligen Schöpfungsglyphe“ und zum „Sonnenzeichen“<sup>10</sup>. Allerdings ist an dieser Stelle, wo das wohl bekannteste Symbol des Neu-Germanentums angesprochen wird, darauf hinzuweisen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine altgermanische Symbolwelt sehr weit verbreitet war. Nicht nur völkische Kreise, sondern auch die Arbeiterbewegung bezog sich auf nordisch-mythologische Bilder und Themen und verbreitete sie unter anderem bei den sozialistischen Sonnenwendfeiern und Weihespielen.<sup>11</sup>

Adolf Hitler bediente sich für seine völkische Ideologie stark in der Symbolik – man denke nur an das Swastika – und den Thesen der Ariosophen, aber letztendlich war ihm die Verbindung und Unterstützung der christlichen Kirchen wichtiger, weswegen das Neuheidentum wenig von der Machtergreifung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) profitieren konnte. Lediglich in Hitlers Schutz-Staffel (SS), deren Initialen teilweise auch als Abkürzung für „Schwarze Sonne“ gesehen wurde, kam es zu Ausprägungen eines neuheidnischen Kultus. Unter den neuheidnischen Gruppen jener Zeit, war es besonders die *Thule-Gesellschaft*, die versuchte, sich in den NS-Staat einzugliedern. Da es allerdings ihr Vertreter Rudolf von Sebottendorf, geboren als Adam Alfred Rudolf Glauer (Pseudonym Erwin Torre), wagte, in seinem Buch *Bevor Hitler kam* die Thule-Gesellschaft als wichtigsten Vordenker und Vorläufer der Nationalsozialisten darzustellen, wurde er 1934 interniert. Dieses Beispiel war typisch für jene Zeit, denn obwohl zwischen Ariosophen, anderen neuheidnischen Gruppen und dem NS-Staat

---

<sup>8</sup> Caesar, S. 15

<sup>9</sup> Caesar, VI, 21-29

<sup>10</sup> Schnurbein, S.66

<sup>11</sup> Schnurbein, S. 81

ideologische Parallelen bestanden, war das Neuheidentum seitens des Regimes doch ungerne gesehen, so dass viele Gruppen ihre Aktivitäten von sich aus einstellten oder seitens des Staates verboten worden sind. Eine von vielen heidnischen Gruppen vertretende regionale Zergliederung, sowie ihre individualistischen und elitären Züge, ließen sich weder mit der Forderung nach einem einheitlichen Deutschen Reich, noch nach „Volksgemeinschaft“ in Verbindung bringen<sup>12</sup>. Noch weniger der Weltverbrüderungsgedanke der Theosophen. Hinzu kam die Selbstsicht des NS-Staates als Drittes Reich in der Nachfolge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und des Bismarck-Reiches – beides christliche Reiche.

Wie sah es jedoch mit neuheidnischen Gruppen in den vergangenen fünf Jahrzehnten aus? Nach dem Ende des Nationalsozialismus hat es nicht jede neuheidnische Gruppe geschafft, sich von der NS-Ideologie zu distanzieren, beziehungsweise war darum gar nicht bemüht. Die stärkste Kontinuität zur NS-Ideologie zeichnet sich vermutlich im in den 1950er Jahren in Schweden gegründeten Heimskringla-Orden ab. Gegründet von dem 1952 nach Schweden emigrierten Herman Wirth (1885-1981) beruft sich diese neuheidnische Gruppe direkt auf die NS-Institution des *Deutschen Ahnenerbes*. Wirth war während des Dritten Reiches Mitbegründer und Präsident dieser Institution gewesen, musste aber trotz Unterstützung durch Heinrich Himmler wegen zunehmender Kritik seitens der Fachwissenschaft seinen Stuhl räumen. Er wurde 1937 von Walther Wüerst abgelöst. In seinem 1928 erschienen Buch *Aufgang der Menschheit* vertrat Wirth die Meinung, die Menschen hätten die monotheistische, kosmische Religion mit dem Glauben an einen Vatergott und dessen Offenbarung durch den Sohn an Hand des Umlaufs der Sonne erfahren. Aus diesem solaren Gotteserleben seien beispielsweise die Runen entstanden. In den 70ern gelang Wirth mit Heimskringla sogar der Anschluss an alternative Kreise und die Indianerunterstützerszene.

Jedoch der eigentliche Gründungsboom im Neuheidentum fand insbesondere im Sog der Esoterik- und Okkultismuswelle der vergangenen Jahrzehnte in Verbindung mit einhergehenden Selbstfindungstrends statt. Es steht außer Frage, dass viele dieser Gruppen mit ihrer Rassenlehre grundsätzlich völkisch-nationale Themen vertreten und

---

<sup>12</sup> Schnurbein, S.74

daher der rechten Szene sehr nahe stehen, aber dies ist beim Blick auf die Mitgliederstrukturen nicht zwingend. Allgemein gesagt, sind dieser Fokus und der damit einhergehende Wunsch der Wiederbelebung eines „Neu-Germanentums“ nicht mehr, natürlich mit Ausnahmen, so ausschlaggebend. Inhaltlich wird viel aus unterschiedlichen Weltgegenden und Glaubensvorstellungen gemischt. In den 1970er Jahren haben die Indianerbewegung („der edle Wilde“) mit nordamerikanischer Mythologie und Riten und die neukeltischen Gruppen, welche sich nie gegen das Vorurteil, sie seien „Rechte“, wehren mussten und zu Lists Zeiten eher als entarteter „Welfen-Glaube“ abgetan und abgelehnt worden waren, erst die Impulse zu einer Wiederbelebung, oftmals in verschmelzender Form, der germanisch orientierten Neuheidengruppen gegeben.<sup>13</sup> Auch fanden, losgelöst von den dazu gehörenden Religionen, viele fernöstliche esoterische Techniken und Vorstellungen Zugang in die Rituale der Gruppen. In diesem Jahrzehnt entstand 1976 auch eine der wichtigsten neuheidnischen Organisationen, der von Adolf Schleipfner und seiner Frau Sigrun von Schlichting gegründete Armanen-Orden, der sich sowohl stark auf die Quellen Lists als auch die in den 1920er Jahren von Simrock übersetzte Liederreda stützt – wobei die Entstehungszeit jener entgegen aller wissenschaftlichen Meinungen, die vom 8. Jahrhundert ausgehen, erst einmal auf die letzte Zwischeneiszeit datiert wird. Der Armanen-Orden, dessen Mitglieder in der Satzung als „reine Arier“<sup>14</sup> bezeichnet werden, möchte eben die vermeintlich ältesten und damit vermeintlich authentischsten Quellen für sich beanspruchen. Aushängeschilder dieses Ordens sind übrigens der von Sigrun von Schlichting gegründete und als gemeinnützig und förderungswürdig anerkannte *Gemeinschaft zur Erhaltung der Burgen e.V.* und die ANSE (Arbeitsgemeinschaft naturreligiöser Stämme Europas). Eine Absplitterung der 1980er Jahre stellt die Heidnische Gemeinschaft e.V. (zuvor Germanische Glaubensgemeinschaft) mit ihrer Zeitschrift *Heidenspaß* sowie die Gemeinschaft für heidnisches Leben dar. Der lockere Name der Zeitschrift täuscht darüber hinweg, dass auch hier die Führungszirkel mit Matthias Wenger in den 1980er Jahren enge Kontakte zur rechten Szene, u. a. zu Arnulf-Winfried Priem unterhielt, mit dem 1980 der *Asgard-Bund* als religiösen Ableger der *Kampfgruppe Priem* geschaffen wurde. Mit dem

---

<sup>13</sup> Schnurbein, S.84

<sup>14</sup> Schnurbein, S. 13

Ausscheiden Wengers distanzierten sich die oben genannten Vereinigungen ab den 1990er Jahren aber von Rassismus und Rechtsradikalismus.

Bei diesen ganzen Gruppierungen lässt sich feststellen, dass zunehmend weniger Wert auf die Perfektionierung intellektueller Gedankengebäude und Dogmen gelegt wird, sondern das individuelle Erleben – Stichwort: Selbstfindung – in den Mittelpunkt gerückt wird. Dieser Aufbau auf dem individualisierten Erlebnis und damit auch einhergehend das Fehlen einer logen- oder ordensartigen Struktur schützt die meisten Gruppen vor einer führerabhängigen Religiosität, wie es viele Sekten, insbesondere mit Endzeitcharakter, aufweisen. Vielmehr zeigt sich bei neuheidnischen Gruppierungen eine hohe Fluktuation zwischen den Gruppen, Doppelmitgliedschaften und Ableger-Neugründungen. Das ist undenkbar für Sekten wie die Sonnentempler, die Aum Sekte oder auch Scientology.

Verallgemeinernd wird oft angeführt, dass sich die Mitglieder der neuheidnischen Gruppen größtenteils aus Kulturpessimisten und Antirationalisten zusammensetzen, die ihre „eigenen Ursprünge“ suchen wollen, sowie Suchende im Allgemeinen; suchend nach einer Religion, einem Gott an den sie glauben können. Am Anfang des jeweiligen Weges der Mitglieder stehen häufig persönliche schlechte Erfahrungen mit kirchlichen Institutionen, sowie eine große Enttäuschung gegenüber Kirche und Christentum. Manchen ist einfach die Gottesvorstellung zu abstrakt, das System zu künstlich<sup>15</sup>, anderen wiederum machen die Widersprüche in der christlichen Kirche zu schaffen. Trotz aller Predigten von Liebe, kam es in der Vergangenheit immer zu Massakern im Namen der Kirche an Andersgläubigen. Dies war nicht ein Problem alleine der Christen, sondern generell ein Problem monotheistischer Religionen. In monotheistischen Religionen können Andersgläubige, insbesondere polytheistischer, per se nicht als gleichberechtigt akzeptiert werden. So werden zwar andere monotheistische Religionen als andere Auslegung des eigenen Glaubens dargestellt, aber sie werden nicht als gleichberechtigte Religion mit einem anderen, fremden Gott gesehen. Außerdem trägt eine von der christlichen Kirche vertretene aktive Missionierung immer auch ein Konfliktpotential in sich. Polytheistische Religionen dagegen können ohne Probleme andere Götter anerkennen. Neuheiden kritisieren

---

<sup>15</sup> Schnurbein, S. 82

besonders den Punkt, dass sie nicht nur als Glaubensgemeinschaft nicht anerkannt, sondern auch von ihren christlichen Mitbürgern als Spinner abgetan werden. Lediglich die international agierenden, isländischen *Ásatrúarmenn* sind seit 1973 offiziell als Religionsgemeinschaft anerkannt.

### **Literaturverzeichnis**

JULIUS, Gaius Caesar: „Bellum Gallicum“;  
1978 Verlag Schöningh, Paderborn.

SCHNURBEIN, Stefanie von: „Göttertrost in Wendezeiten“;  
1993 Claudius Verlag, München.

WAHRIG, Gerhard (Hg.): „Deutsches Wörterbuch“;  
1980 Surugadai-Verlag, Tokyo.